

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 47 (1991)
Heft: 3

Artikel: Sprachfeminismus
Autor: Rychener, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachfeminismus

«Liebe Leser/Außen» hat ein Spaßvogel auf den Rahmen des Aushängekastens einer Kirchengemeinde geschrieben. Unter dieser Überschrift befand sich, hinter Glas, ein Brief mit der Anrede «Liebe LeserInnen». Der Brief, der für einen Wohltätigkeitsbasar warb, stammte offenbar von einer Schreiberin, die sich keine Gelegenheit entgehen läßt, gegen unsere unbestreitbar vom Patriarchat geprägte Sprache zu Feld zu ziehen. Oder war's etwa ein engagierter Schreiber?

Den Frauen die Ehre, die ihnen gebührt. Was ihre Arbeit betrifft (Hausarbeit großgeschrieben), sollten höhere Männerlöhne bei gleicher Leistung längst der Vergangenheit angehören. Die in vielen Jahrhunderten organisch gewachsene deutsche Sprache hingegen, unser höchstes Kulturgut, läßt sich nicht durch lächerliche Manipulation zurechtstutzen. Man bewahre uns davor, daß künftig ein Schiff statt mit Mann und Maus mit Frau und Maus untergeht.

Kürzlich stieß ich wieder auf den Stumpfsinn der «Mitgliederinnen». Warum denn sollte man – ja «man» – das geschlechtsneutrale Wort «Mitglied», wenn es um Frauen geht, mit einer weiblichen Endung versehen? Ein auch das Schriftbild störender Unsinn – besonders linke und Kirchenblätter haben sich ihm verschrieben – ist die Hervorhebung von «innen» im Wortinnern durch Großschreibung.

Deutsch ist nicht zuletzt wegen seiner drei Artikel, die auch vielen Dingen ein Geschlecht zuweisen, eine schwierige Sprache. Weniger Anlaß zu Geschlechterstreit geben Englisch mit nur einem und Russisch mit überhaupt keinem Artikel. Konsequente Sprachfeministinnen müßten noch vielen anderen «Ungereimtheiten» unserer deutschen Sprache zu Leibe rücken und dabei ihre Führerinnen, eingedenk des Vordermanns, auf Vorderfrau bringen, was in der Praxis dann auch Forderfrau hieße. «Herrschen» zum Beispiel muß nicht unbedingt eine männliche Tätigkeit sein. Summa summarum müßten die Sprachkämpferinnen sich

«erfrauen» und schonungslos die Jagd auf alle patriarchalischen Relikte eröffnen. In ihrer Blindheit würde sie die Überlegung kaum stören, daß das Ergebnis ihres Bemühens nicht eine geschlechtlich ausgewogene, sondern eine arg verstümmelte Sprache wäre.

Völlig überfordert wären unsere Sprachemanzen jedoch beim Feldzug gegen die deutsche Flut von Geschlechts- oder Familiennamen mit der Endung -mann. Bergmann, Thalmann, Waldmann, Brönnimann, Steinmann usw. – -mann ohne Ende. Warum da nicht wenigstens eine Quotenregelung einführen, um einem solch herausfordernden Männerimperium Fesseln anzulegen? Kaum ein Name ist da so aufschlußreich wie Her(r)-mann, der auch als Vorname dient. In der Verbindung «Herr Mann» läßt das Wort Mann seine Urbedeutung ahnen. Genauere Auskunft finden wir im Herkunftsduden:

«Im heutigen Sprachgebrauch wird das Wort <Mann> in der umfassenden Bedeutung <Mensch> hauptsächlich nur noch in bestimmten Formeln verwendet. Beachte z. B. <mit Mann und Maus> und <etwas an den Mann bringen>. Diese umfassende Bedeutung bewahrt auch das unbestimmte Pronomen (man beachte auch jemand, niemand und jedermann).»

In eindeutig weiblicher Bedeutung lebt «Mann» im angelsächsischen «wifman» und im englischen «woman» weiter.

Und da gibt es Schreiberinnen und Schreiber, die sich zu profilieren glauben, wenn sie dem doch allumfassenden einfachen «man» ein erkünsteltes «frau» zur Seite stellen und in ihrer Einfalt vergessen, der «frau» – wenn schon – wenigstens den Vortritt zu lassen: «frau/man»! Ab und zu finden wir in unseren Zeitungen Leserbriefsätze, die einer weiteren Verbreitung und Auszeichnung würdig sind. Sätze aus dem klardenkenden, unverbogenen Volk. Ein solcher Satz stammt von Lydia Graf aus Biel:

«Ich sehe nämlich nicht ein, daß es sogar Dichter (z. B. Thomas Hürlimann) witzig finden, ihre Zuhörer während einer Lesung einen ganzen Abend lang mit diesem gönnerhaften, einfältigen 'man/frau' zu langweilen.»

Wie froh wir doch sind, daß unsere Sprachemanzen und ihre Helfer, denen das Pronomen «man» ein Dorn im Auge ist, wenigstens darauf verzichten, das «-mann» der Geschlechtsnamen (wie Hürlimann) durch «-frau» zu ersetzen.

Hans Rychener